



Rudolf Hoppe

Apostel – Gemeinde – Kirche
Beiträge zu Paulus und den Spuren seiner Verkündigung
(Stuttgarter Biblische Aufsatzbände, 47 : NT)

Stuttgart: Verlag Kath. Bibelwerk 2010. 312 S. €49,90
ISBN 978-3-460-06471-3

Rolf Baumann (2011)

Neben den Monographien eines Exegeten dokumentieren seine gesammelten Aufsätze die Fragestellungen, die er speziell verfolgt oder auf die er sich eingelassen hat. Die hier vorgelegten Einzelarbeiten des Bonner Neutestamentlers und früheren Mitarbeiters im Katholischen Bibelwerk umkreisen die Frage nach der Rolle des Paulus als Gemeindegroünder und seiner Nachwirkung auf das Gemeinde- und Kirchenverständnis in der Zeit nach ihm. Dementsprechend bietet ein *erster* Teil Aufsätze zum Selbstverständnis des Apostels vorwiegend nach dem 1. Thessalonicherbrief und zu 1 Kor 8,1-6 als einem „Fallbeispiel“, wie Paulus mit entstandenen Konflikten umgeht. Einen *zweiten* Schwerpunkt bilden Studien zum Kolosser- und Epheserbrief, die sich auf die strittige Frage der Ekklesiologie im Epheserbrief zuspitzen. Ein *dritter* Teil von Aufsätzen geht ungelösten Problemen des Parusieglaubens zwischen dem 1. Thessalonicherbrief und dem 2. Petrusbrief nach, erörtert Fragen der Anthropologie in der Zusammenschau von Apg 14,8-18 und 17,16-34 und diskutiert das Thema innerkirchlicher Toleranz im Blick auf den Judasbrief. Die exegetische Argumentation des Autors ist hoch differenziert und überzeugt statt kühner Thesen durch eine adressatenorientierte und textinterne Auslegung; Aktualisierungen im Blick auf heute sind eher knapp angedeutet.

Dies sei an zwei Themenbereichen exemplarisch beleuchtet: Interessant ist zunächst, welche Aufmerksamkeit hier der oft wenig beachtete älteste Paulusbrief erfährt. Für Hoppe ist der häufig als „Apologie“ charakterisierte Textabschnitt 1 Thess 2,1-12 nicht einfach als Selbstverteidigung eines von außen angegriffenen Apostels zu verstehen, sondern Paulus erweist sich als prophetischer Zeuge Gottes, dem es in Verbindung von Person und Sache letztlich um „das Evangelium Gottes“ geht (2,9) und der mit seiner beanspruchten göttlichen Legitimation (2,4) die Wirkmächtigkeit des Evangeliums trotz aller äußeren Widrigkeiten aufzeigt. Indem er seine eigene Bedrängnis mit der bedrängten Situation der Gemeinde verbindet (2,14), sucht er diese davon zu überzeugen, dass die bedrängte Situation auch für sie die dem Evangelium gemäÙe ist (vgl. 1,6). In diesem Zusammenhang gewinnt „die vordergründig so antijüdische Aussage“ von der Verfolgung der christlichen Gemeinden in Judäa durch die Juden, die schon Jesus und die Propheten getötet hätten (V. 14f), ihre „Funktion“ im Brief: Es handelt sich nach Hoppe „nicht um eine Aussage über *das* Judentum oder *die* Juden, schon gar nicht um eine Aussage über Israel“, sondern der aus der Tradition übernommene Topos vom gewaltsamen Geschick der Propheten „soll den Ernst der Bedrohung der jüdischen Gemeinden unterstreichen und dient damit bewältigungsstrategisch als Deutungshintergrund für die ekklesialen Erfahrungen in

Thessalonich im Blick auf die dortigen Versuche von heidnischer Seite, die Verkündigung des Evangeliums zu behindern“. – Theologisch brisant ist vor allem die Frage nach der Rolle der Kirche im Epheserbrief. Während der Kolosserbrief mit der Aussage von Christus als dem „Haupt des Leibes“ primär christologische Interessen verbindet und in Christus als Haupt den Garant der in der wachsenden Ekklesia gesicherten Welt sieht, tritt für den Autor des Epheserbriefs die Ekklesiologie in den Vordergrund. Gerade wenn man die kosmische Christologie des Kolosserbriefs und die aus ihr abgeleitete Funktion der Kirche betrachtet, kann man sich – so Hoppe – „der Wucht der Ekklesiologie“ des Epheserbriefs kaum entziehen: Dieser „versteht die Kirche nicht nur als Heilsraum und befriedete Welt (vgl. 2,14-18), sondern geradezu als Präsenz der göttlichen Macht.“ Dieser Entwurf erscheint „einigermaßen verwegen“ und kann sich aus heutiger Sicht leicht den Vorwurf eines „Triumphalismus“ einhandeln. Dennoch mahnt Hoppe zu einer differenzierten Sicht, wenn man das Verhältnis von Theo-logie und Ekklesio-logie in den Blick nimmt: Auch wenn der Autor des Epheserbriefs Gewicht und Kompetenz der Ekklesia extensiv auslegt, so ist doch zu berücksichtigen, dass es ihm in der Ekklesia als dem „Ort des dynamischen Heilshandelns Gottes in der Realität der durch Mächte und Gewalten bedrohten Welt“ geht. Auch die Kirche als Leib Christi ist theologisch als Instrument auf „das geschichtliche göttliche Handeln“ bezogen; auch sie „verweist vordringlich auf den weltüberlegenen Gott“. In der bekannten Auslegungskontroverse zwischen Heinrich Schlier und Ernst Käsemann neigt Hoppe daher der Position des letzteren zu. Auch im Blick auf die Ökumene ist dieser Schrift „vor allem deshalb nicht auszuweichen, „weil sie die Kirche vor den Anspruch der Vermittlung der *Gottesfrage* stellt und der Kirche verwehrt, sich selbst zum Thema zu machen“.

Zitierweise: Rolf Baumann: Rezension zu: *Rudolf Hoppe: Apostel – Gemeinde - Kirche. Stuttgart 2010.* in: bbs 12.2011
<http://www.biblische-buecherschau.de/2011/Hoppe_Paulus.pdf>.